

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1932**

57 (8.3.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-388089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-388089)

Deutsches Wochenblatt

Deverländische



Nachrichten

Stammer 57

Jever i. D., Dienstag, 8. März 1932

142. Jahrgang

Memel — ein Teil des deutschen Schicksals

Von Oberfeldwebel a. D. Duesterberg.

Es ist eine der größten Tücken des Verfallens, daß es überall (sich) unüberwindliche Schranken des Unfortes zwischen das Deutsche Reich und seine Nachbarn gelegt hat. Dadurch wird eine Verständigung auch mit den letzten Staaten im Osten Europas aufs äußerste erschwert, die eigentlich durch gegenseitige Interessen zu guten, ja freundschaftlichen Beziehungen mit uns veranlaßt werden sollten. Das gilt insbesondere für Litauen, das sich in einer Stunde größter deutscher Schwäche, in der Stunde, als hier die französischen Divisionen in das Ruhrgebiet einrückten, das deutsche Memelgebiet mit bewaffneter Hand nahm, das deutsche Memelgebiet, das durch den Artikel 99 des Versailler Vertrags ohne unsere Entscheidung über sein künftiges Schicksal und gegen den ausgeprochenen Willen seiner Bewohner dem Deutschen Reich und dem preussischen Staat genommen wurde.

Wenn in den darauffolgenden Jahren trotz der Richtigkeit dieses Verlustes auch das nationale Deutschland sich bereit zeigte, über die Frage der Memelregion Zugewandert zu sein, so wurde durch den Vertrag von Versailles und im Hinblick auf den drohenden Imperialismus des gemeinsamen polnischen Gegners zu dem im Jahre 1926 aus Rußland gelangten nationalistischen Schichten des litauischen Volkes gute Beziehungen herzustellen, so geschah es in der Voraussetzung, daß die amtliche deutsche Politik in der Lage wäre, dafür zu sorgen, daß die litauischen Beziehungen gegenüber der memelländischen Bevölkerung die Bestimmungen des Memelstatuts strikt zur Anwendung bringen würden, die das kulturelle Eigenleben des Memellandes gewährleisten sollen. Die Forderung hat uns gezeigt, daß die offizielle Reichspolitik gegenüber dem litauischen Staat nicht die gleiche Wärme und Klarheit bewiesen hat, die nötig gewesen wäre, um Litauen zur Annahme seiner Verpflichtungen in Memel zu bewegen. Daß die Litauer aus eigenem guten Willen niemals zu einer Aufgabe der Rechte in Memel bereit sein würden, wurde angefangen der besonderen Charaktereigenschaften dieses kleinen, durch deutsche Waffenkräfte per Eigenartigkeit gelangten Volkes vorausgesetzt werden, daß ausgeprobenen Minderwertigkeitsgefühle gegenüber dem höheren deutschen Kulturstand offenbar nur durch Gewaltmaßnahmen ausgeglichen werden können. Anteile der notwendigen Politik der freien Hand aber zeigte man jahrelang hindurch unwillkürlich eine unverständliche und gefährliche Politik, die es den Litauern möglich machte, im Memelgebiet eine neue Situation zu schaffen, die ihnen dem Status nach keineswegs zuzumuten. Auch der Versuch, durch Anrufung des Völkerbundesrates die Rechte der Memeler garantiert zu sehen, hat lediglich das Ergebnis gezeigt, daß die deutschfeindlichen Strömungen in Litauen noch mehr über Wasser kommen als schon vorher. Die im Jahre 1931 den Litauer Signatarmächtern der Memelkonventionen, zu denen Deutschland nicht gehört, vom Völkerbundsrat übertragenen Rechtsfragen sind bis heute noch nicht an den Internationalen Gerichtshof im Haag übergeben worden, und ebensowenig ist zu erwarten, daß die vor einigen Wochen in Genf gefasste Entscheidung des Rates in absehbarer Zeit ihre Geltung finden wird, nach der die letzten litauischen Rechtsfragen durch die Signatarmächtern des Gerichtshofes im Haag zur Feststellung und Entscheidung übertragen werden sollen. Deutschland allein als der zwar nicht vorentscheidlich aber tatsächlich an der Lösung der Memelfrage an erster Stelle interessierte Staat kann einen erträglichen Zustand im Memelgebiet herbeiführen, wenn es dem rechtskräftigen litauischen Nachbarn durch Einleitung aller zur verfügbaren Druckmittel klar zeigt, daß es nicht gewillt ist, seine memelländischen Volksgenossen hilflos der litauischen Politik und der Verlogenheit internationaler Zwänge zu überlassen. Es sei zugegeben, daß die Anwendung solcher Druckmittel keineswegs einfach ist, nachdem einmal der Konflikt in der Welt ihre Geltung erlangt, so ist jeder Einfluß der Reichsregierung Litauen weniger rücksichtslos zu behandeln. Litauen aber liegen die Dinge so, daß es für den gesamten deutschen Osten eine untragbare Belastung sein würde, wenn nach dem immerhin deutschen und drohenden Worten, die Staatssekretär von Bülow in Genf und Reichsminister Dr. Brüning vor dem Reichstag ausgesprochen haben, deutschen Litauer wiederum seine Taten folgen würden. Denn der größere und gefährlichere Nachbar Deutschlands im Osten, Polen, würde in einer solchen deutschen Schwäche geradezu eine Entmutigung dafür erblicken können, gegen das kleine Danzig und weiterhin auch gegen das vom Reich getrennte Litauen eine ähnliche Gewaltspolitik zu führen, ohne das Risiko eines kulturellen Absterbens seitens der deutschen Reichspolitik einzugehen. Anzeichen für eine derartige provokante Zulassung der Verhältnisse an den deutschen Ostgrenzen sind in großer Zahl vorhanden und meistens Breiten bekannt. Die heute bereits außer-

ordentlich starke und verlässliche Umkehr der deutschen Grenzbevölkerung von der Ostsee bis hinab nach Schlesien muß weiter wachsen, wenn das Deutsche Reich sich nicht einmal in der Lage zeigt, das kleine Litauen zur Wahrung internationaler garantierter Rechte zu zwingen.

Man muß sich deutschfeindlich darüber klar sein, daß somit die Memelfrage zu einem Faktor geworden ist, das die ungeheuren Gefahren offenbart, denen Deutschland und insbesondere der deutsche Osten in den kommenden Monaten ausgesetzt sein wird. Die beiden großen Probleme, um deren Lösung außenpolitisch gekämpft werden muß, die Reparations- und die Wehrfrage, spielen deutlich hinein: Die Reparationsfrage als Vorwand für Angriffe auf deuts-

ches Gebiet angefaßt der Unmöglichkeit Deutschlands, weitere Zahlungen zu leisten. Die Wehrfrage, weil nur die einseitige Aufmassung Deutschlands den Raubbildungen der östlichen Staaten die Möglichkeit der Verwirklichung bietet und damit zur unmittelbaren Gefahr für den Frieden Europas wird. Darum kämpfen wir für die Wiederherstellung der deutschen Wehrfähigkeit als der Voraussetzung einer starken deutschen Ostpolitik, die nicht der unmöglichen Aufgabe dienen soll, das in Verfallenes geschaffene Trümmerfeld des östlichen Europa in seinem jetzigen Zustande zu erhalten, sondern die das Bewußtsein deutscher Wachsamkeit als Faktor der Ordnung und der Verhütung eines wahrhaftigen Friedens einzulegen weiß.

Aristide Briand gestorben

L. L. Paris, 8. März. Der frühere französische Ministerpräsident und Außenminister Briand ist gestern nachmittag kurz nach 14 Uhr gestorben.

Aristide Briand, der am 28. März 1862 in dem bretonischen Städtchen Saint Nazaire als Sohn eines Gattwirts geboren wurde, hat eine einzigartige politische Laufbahn hinter sich. Er ist im vergangenen Jahrzehnt fünfmal Ministerpräsident, zehnmal Außenminister, viermal Innenminister, dreimal Justizminister und zweimal Kultusminister in insgesamt 25 verschiedenen französischen Kabinetten gewesen. Da er jedoch mehrfach zwei Ressorts betreute, beträgt die Gesamtzahl seiner Ministerämter nicht weniger als 36. Abgesehen von den elf eigenen Kabinetten, hat er den Regierungen Sarrien, Clemenceau, Poincaré, Briand, Painlevé, Tardieu, Chaumpey, Steeg und Laval angehört.

Briand begann als Rechtsanwalt in Nantes und wurde dann als Generalsekretär der Sozialistischen Partei. Im Jahre 1905 wurde er zum erstenmal Minister. Während des Weltkrieges war er vom Oktober 1915 bis zum März 1917 Ministerpräsident. Als Außenminister im Kabinett Painlevé schloß er im Oktober 1921 mit Deutschland den Locarno-Vertrag. Im Konzentrationstabelle Poincaré hatte er als Außenminister im Jahre 1926 die bekannte Unterredung von Thoiry mit Stresemann. Im Dezember 1926 besah er zusammen mit Stresemann den Friedensnobelpreis. Im Juni 1929 machte er als französischer Ministerpräsident und Außenminister den bekannten Vorschlag der Gründung der Vereinigten Staaten von Europa.

Briand spielte ferner eine große Rolle im Völkerbund. In der französischen Innenpolitik änderte er bereits lange vor dem Kriege seine Stellung zur Sozialistischen Partei. Er beämpfte den Sozialismus und gründete 1913 mit Millerand die Gruppe der Völkervereinigung. Nach dem Kriege gehörte er der Gruppe der Sozialrepublikaner an. Außenpolitisch verlor er im Genesamt zu Clemenceau und Poincaré Deutschland gegenüber dem Ansehen nach eine gemäßigtere Richtung, ohne jedoch den deutschen Forderungen wesentlich entgegenzukommen.

Wenige Tage vor der Vollendung seines hiefigen Lebensjahres ist Aristide Briand, der 36. französische Ministerpräsident, gestorben. Sein Name ist nicht nur in der Geschichte der französischen Außenpolitik, sondern auch in der Geschichte der europäischen Politik allgemein bekannt. Er wurde von Briand Kranftzeiten gesprochen. Und nun kommt die Nachricht von seinem Tode, der überaus überraschend ist. Denn man glaubte nicht nur, man wüsste auch, das Briand Kranftzeiten meistens nur Mittel zu einem politischen Zweck waren. Erst vor wenigen Tagen noch kam die Nachricht, daß er die Kranftzeiten, die er bei seinem Ausscheiden aus dem Kabinett vorrichtete, überwunden habe und wieder nach Paris zurückgekehrt sei, wo der Wahlkampf bereits beginnt. — Im Wahlkampf zwischen der französischen Rechten und Linken war Briand eine bedeutende Figur. Mit ihm mußte man rechnen. Er war der Mann der Viten und man nahm an, daß er sich von Laval, Tardieu und Briand nur getrennt habe, um dann nach einem deutlichen Absicht als Vertrauensmann der Linken wieder am Quai d'Orsay zu erscheinen. Durch diesen politischen Plan hat der Tod nun einen Strich gemacht, und es ist ihm möglich, daß dies Ereignis die kommenden französischen Wahlen sichtbar beeinflusst. — Aber wenn jetzt, wo mit bestimmtem zu rechnen ist, auch die Ansicht laut wird, daß der Tod Briands sich sichtbar in der internationalen Politik auswirken muß, dann ist das natürlich. Gerade jetzt kann nicht mehr betont werden, daß das Briand außenpolitische Ziel Briand als ist. Der Unterschied zwischen beiden bestand nur in der Methode. Briand arbeitete mit der weichen Hand und mit dem rötlichen Zutropfen. Tardieu ist der Mann der rauen Offenheit. Selbst wenn Aristide Briand — was zu glauben jedem Deutschen sehr schwer wird — es ehrlich meinte mit der Sache des Friedens, dann änderte dies nichts an dieser Tatsache. Denn auch das Bild des Briand'schen Friedens zeigte Frankreich und den deutschen Völkern, daß es um unaufrichtigen Diktator.

Mit Briand ist einer der gefährlichsten politischen Schachspieler von der Bühne des Lebens abgetre-

ten. Einer der führenden Köpfe freimaurerischen Machtfreunds und unentwegter Verfechter des Versailler Diktats trug er mit denen, die diesem Fund in der Maste des Menschen- und Friedensfreundes harmlos naiv vertrauten, die Hauptlast an den vermorenren und J. T. hoffnunglosen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen, die sich überall in Europa entwickelt haben, insbesondere aber an dem Trümmerfeld, vor dem unter Volk heute steht. Briand war gewiß ein großer, zielbewußter Politiker, aber nur im Sinne seiner Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Mit dem Völkervertrag war er ein Instrument zur völligen Niederrückung und dauernden Niederrückung, wenn nicht Vernichtung Deutschlands schaffen. Sein Ziel wird auch heute noch erreicht werden, wenn unter Volk nicht endlich einig wird. — Die deutsche Außenpolitik möge von ihm lernen, daß wenn man zu Erfolgen gelangen will, man nicht sein Herz auf der Zunge tragen darf.

Der Reichsminister zum Hinscheiden Briands. L. L. Berlin, 7. März. Zum Hinscheiden des früheren französischen Ministerpräsidenten Briand übermittelte der Reichsminister dem Berliner Vertreter der Japan-Agentur folgende Erklärung:

„Ich aufrichtiger Trauer würdigt auch die deutsche Regierung den schweren Verlust, den das französische Volk durch das plötzliche Hinscheiden des großen französischen Staatsmannes Aristide Briand erlitten hat. Briand verstand sich als einer der bedeutendsten politischen Figuren der Zeitgeschichte; mit ihm verlor Frankreich eine seiner führenden Persönlichkeiten, die Welt eine ihrer interessantesten und bekanntesten politischen Gestalten.

Rein ausländischer Staatsmann war wohl auch in Deutschland so bekannt und so vielseitig wie er, sein Name ist für das deutsche Volk verbunden mit den deutsch-französischen Annäherungsbestrebungen und wird in diesem Sinne verehrt.

Wag die Entwidlung der Dinge Deutschland auch schwere Enttäuschungen gebracht haben, so erkennt das deutsche Volk doch an der Bahre dieses Mannes an, daß er, in unermüdlicher Ehrlichkeit seinem Heimatlande dienend, gleichzeitig ein aufrichtiger und überzeugter Diener der Friedensidee war, dessen ethisches Betreiben der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich gegolten hat.

Berliner Blätter zum Tode Briands.

L. L. Berlin, 8. März. Der Tod Briands gibt den Berliner Blättern Veranlassung, sich eingehend mit der Politik des ehemaligen französischen Außenministers zu beschäftigen. Die „Germania“ sieht trotz aller Enttäuschungen in Briand einen überzeugten Diener der Friedensidee, dessen ethisches Streben der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gegolten habe. Die „D.M.Z.“ hebt hervor, daß Briand vor allen französischen Politikern eins voraus gehabt habe: er ist großzügig gewesen und habe sich nicht an Stellungen geklammert, die unhaltbar geworden waren. Seine Großzügigkeit habe ihn von Poincaré unterchieden. Die „Wörtenzeitung“ betont, Briand habe in seiner Winne seiner politischen Arbeit verstanden, daß es der Beruf des Schlichters ist, die ungenügenden Worte zu zerlegen und dem klug abgemessenen Worte zu dienen. Der „Volksanzeiger“ sagt, für Deutschland werde das Ausscheiden Aristide Briands aus Leben und politischer Wirksamkeit den Weg zur Klarheit freigeben. Figuren wie Briand, die das Wort Frieden im Munde führten und die französische Hegemonie mit jedem Mittel aufrecht erhalten wollten, seien gefährlicher als Clemenceau. Das „Berl. Tageblatt“ schreibt, Briand sei keinen Weg als guter Genosse der „Völkervereinigung“ gemeint. Briand sei ein wohl propagandistischer Persönlichkeit, die von der S.P.D. behaupteten Bürgerkriegsgefahr der N.S.D.A.P. hielten sich die Waage mit den Agitationsmethoden der N.S.D.A.P. gegenüber der S.P.D. erreichen wollte. Die „Deutsche Zeitung“ sagt, Briand

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Zeitraume 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wägen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedingte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Verlagsort: Hannover 12254. Fernr. Nr. 257

Neueste Zuntmeldungen

(Eigene Zuntmeldungen.)

Das Reichsgeheißblatt veröffentlicht die Verordnung über die Einführung eines Overtarifs.

Se nach ihrer politischen Einstellung beschäftigt sich die ganze Pariser Presse eingehend mit dem Wirten Briands. Während die linksgerichteten Blätter ihn als den Apostel des Friedens und als nachsichtig großen Menschen feiern, heben die nationalpolitischen Zeitungen mehr seine fehlgeschlagenen Pläne, z. B. die europäische Union, hervor und behaupten, daß seine Haltung den militärischen und diplomatischen Aufstieg Deutschlands (?) gefördert haben.

Bei einem Grubenunglück in der japanischen Grube Chumai wurden 18 Bergleute getötet.

Bei einem Grubenunglück in der japanischen Grube Chumai wurden 18 Bergleute getötet.

Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung

Beschäftigung für 600 000 Arbeitssolde.

L. L. Berlin, 7. März. Wie die „D.M.Z.“ meldet, wird die Reichsregierung nach dem 13. März ihre Beratungen über die Arbeitsbeschaffungspläne wieder aufnehmen, die schon seit längerer Zeit Gegenstand eingehender Vorbereitungen gewesen sind. Wie das Blatt erzählt, handelt es sich um folgende Objekte: Reichsbahn 300 Millionen, Reichspost 100 Millionen, Straßenbau 300 bis 400 Millionen, landwirtschaftliche Meliorationen 200 bis 300 Millionen, Werksbauten 50 Millionen Mark.

Der Reichsarbeitsminister hat eine Verärgerung der Arbeitszeit im Bergbau und eine Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes vorgeschlagen. Er empfiehlt ferner, den Bau von Kleinwohnungen mit etwa 200 Millionen Mark zu fördern. Schließlich soll der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten eine Summe von 50 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden.

An unterrichteter Stelle rechnet man mit einem Programm an zusätzlichen Arbeiten in einem finanziellen Umfang von etwa 1,2 bis 1,4 Milliarden Mark. Ueber die Finanzierung sind noch Erwägung im Gange.

Gelingt es, die Mittel für ein Programm von etwa 1,2 Milliarden Mark bereitzustellen, so können etwa 200 000 Arbeitssolde für die Dauer eines Jahres direkt und etwa 400 000 weitere Arbeitssolde mittelbar beschäftigt werden. Um den Auftrieb recht groß zu machen, sind auch löhnepolitische Reformmaßnahmen ins Auge gefaßt.

Groeners Antwort an Hitler

Die Antwort, die der Reichsinnenminister auf den Brief Hitlers vom 28. Februar an Hindenburg erlitt hat, wird von Groener mit der Feststellung eingeleitet, es habe dem Reichspräsidenten nicht zugemutet werden können, selbst eine Antwort zu erteilen, nachdem der Brief ihn erst mehrere Stunden nach seiner Uebergabe an die Auslandspresse erreicht hätte. Die Zeitrage scheint also trotz des bekannten Dements der N.S.D.A.P. immer noch unklar zu werden. Interessant ist die Aeußerung Groeners, er habe erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Herr Hitler noch vor wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden seiner Wahlpropaganda nicht spurlos vorbeigehen würde. Diese Aeußerung soll sich offenbar auf die Januar-Verhandlungen Hitlers in Berlin beziehen. Man erfährt aus dem Briefe weiter, daß Groener in einem Brief an Groener von der Absicht einer Befehdung Hindenburgs durch seine Aeußerung im Reichstage weit abgerückt ist. Offenbar unter Anlehnung auf ein von der N.S.D.A.P. jetzt verbreitetes Wahlflugblatt, in welchem es heißt, Hindenburg sei der Kandidat der daterlandlosen Gesellen, der Schieber usw., sagt Groener dann, Hindenburg sei nicht „der Kandidat Erlippen“, sondern der Kandidat von Millionen Arbeitern und Volksgenossen anderer Stände. Sehr beachtlich ist, daß Herr Groener in seiner amtlichen Stellung auf Grund der ihm vorgelegten Beschäftigung die schimpfliche losaltliche Behauptung, Hitler sei ein österreichischer Defektor, als unrichtig festsetzt. Im übrigen aber gibt sich Herr Groener gar keine Mühe, die von Hitler vorgebrachten Klagen einzeln zu beantworten — er begnügt sich (obwohl er selbst sagt, er sei kein Propagandist) einfach mit der doch wohl propagandistischen Feststellung, die von der S.P.D. behaupteten Bürgerkriegsgefahr der N.S.D.A.P. hielten sich die Waage mit den Agitationsmethoden der N.S.D.A.P. gegenüber der S.P.D.

berühmten, daß die Besiegten der Allentate auf diplomatische Diplomaten in Ausland weitergeführt werden. ...

essant ist, daß der Verhaftete ein intimer Freund des Attentäters Komuna ist, der den ehemaligen Finanzminister Inouye ermordet hat. Man vermutet, daß die Ursache des Anschlages auf Baron Dan auf große Dollarwerte seiner Firma zurückzuführen ist, die in der Öffentlichkeit großes Mißfallen erregt hatten.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 8. März 1932.

* **Wahlweise.** Nur noch wenige Tage trennen uns von der Reichspräsidentenwahl. ...

* **Die Marine-Abt. 2. d. Wilhelmshaven und Embden** unter Leitung des Kommand. Kapl. Steffan hatten in Rot und Weiß Freund und Feind markiert zu einem Manövergefecht. ...

* **Kampfbild Schwarz-Weiß-Rot.** Dr. Rührer, Oldenburg, spricht heute abend 8 Uhr im 'Erb' in einer öffentlichen Kundgebung des Kampfbildes Schwarz-Weiß-Rot zu allen nationalen gesinnten Frauen und Männern für die Kandidatur Duesterbergs.

* **Die Jugendgruppe Jever im Gewerkschaftsbund der Angestellten** hatte zum letzten Donnerstag zu einem Lichtbildvortrag im Jugendheim eingeladen. ...

* **Die gemütl. Abend der Kloosthieservereins Jever** war außerordentlich gut von Publikum mit ihren Damen besucht. ...

* **Die fünf Mann** hatten Kloosthieserkapelle wählten in ihren trefflichen Darbietungen unermüdet und trug erheblich zur Entlastung der gleich zu Beginn einsetzenden fideles Stimmung bei. ...

* **Die fünf Mann** hatten Kloosthieserkapelle wählten in ihren trefflichen Darbietungen unermüdet und trug erheblich zur Entlastung der gleich zu Beginn einsetzenden fideles Stimmung bei. ...

* **Die fünf Mann** hatten Kloosthieserkapelle wählten in ihren trefflichen Darbietungen unermüdet und trug erheblich zur Entlastung der gleich zu Beginn einsetzenden fideles Stimmung bei. ...

* **N.S.D.A.P.-Verammlung, Donnerstag, den 10. März, abends 8 Uhr.** In der öffentlichen Verammlung im 'Erb' der Gauschäferer für Beamtinnen und Gewerkschaftler Frau. ...

* **Im Schaufenster** des Jevererengelschäfts von Heino Wolf, Wasserpoststraße, hat der Tannenbergtisch eine Auswahl der Werte und Schriften des Tannenbergtisches zur Schau gestellt. ...

* **Bohnenfest.** Am vorgestrigen Sonntag hatte der hiesige Kloosthieserverein 'Fiz wat mit' die Mitglieder des Reichsbund-Turn- und Sportvereins zu einem Freundschaftskampfe herausgefordert. ...

* **Hühner bei Cleverns.** Frühe Lämmer. Ein Schaf der Landwirte Gelsch, Wilms war gestern mittags in der Kämmer, über davon sind vollkommen normal groß und kräftig. ...

* **Waldwarden.** N.S.D.A.P. Um für die Reichspräsidentenwahl am kommenden Sonntag, den 13. März, gerüstet zu sein, wird für Mittwoch, 9. März, abends 8 Uhr, im Siljes Gasthof zu einer Mitgliederversammlung aufgerufen. ...

* **Gobentinnen.** B. H. W. e. t. t. a. m. p. f. Zu dem am Sonntag, 6. März, auf der Landstraße Friederiksen-Minien abgehaltenen Bohnenfestkampfe zwischen dem Männerturnverein 'Gut Heil' Gobentinnen und dem Friederiksen-Turnverein hatten sich die Werber, Bahnwärter und viele Zuschauer eingefunden. ...

* **Gobentinnen.** G. e. m. e. i. n. d. e. r. a. t. s. i. t. z. u. g. Am Donnerstag, 10. März, findet im hiesigen Gemeindebau eine Gemeinderatsitzung statt. ...

* **Wilhelmshaven.** Zusammenkunft beim Reichsbannerjug. Anlässlich des Aufmarsches der 'Eisenfront' kam es vorgestern mittags in der Kaserne und am Offizierskafino zu ernstlichen Redereien zwischen Reichsbannerangehörigen und Nationalsozialisten. ...

* **Wilhelmshaven.** Zusammenkunft beim Reichsbannerjug. Anlässlich des Aufmarsches der 'Eisenfront' kam es vorgestern mittags in der Kaserne und am Offizierskafino zu ernstlichen Redereien zwischen Reichsbannerangehörigen und Nationalsozialisten. ...

* **Wilhelmshaven.** Zusammenkunft beim Reichsbannerjug. Anlässlich des Aufmarsches der 'Eisenfront' kam es vorgestern mittags in der Kaserne und am Offizierskafino zu ernstlichen Redereien zwischen Reichsbannerangehörigen und Nationalsozialisten. ...

* **Wilhelmshaven.** Zusammenkunft beim Reichsbannerjug. Anlässlich des Aufmarsches der 'Eisenfront' kam es vorgestern mittags in der Kaserne und am Offizierskafino zu ernstlichen Redereien zwischen Reichsbannerangehörigen und Nationalsozialisten. ...

Legte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Der Reichspräsident wird wird am Donnerstag 19.30 Uhr von seinem Arbeitszimmer aus eine viertelstündige Ansprache in den Rundfunk halten, die auf alle Sender übertragen wird.

Die Bahnpogampandammern des 'Alufrieren Beobachters' wurde am Montag in München beschlagnahmt.

In seiner Antwort auf die französische Denkschrift über den geplanten Donaubund erklärte Italien eine grundsätzliche Zustimmung zum französischen Vorschlag.

Der Attentäter E. Twardowski interniert, arbeitet im Dienst einer politischen Gruppe, die die Aufgabe hat, die Stellung Sommerfelds im Westen zu klären und die Aufmerksamkeiten des Reichslands von Fernen Osten abzuklären.

Veränderungen im deutschen diplomatischen Dienst. In der nächsten Zeit sind wichtige Personalveränderungen im Auswärtigen Amt zu erwarten. ...

Aus der weiteren Umgegend

* **Carolinienfel.** Weitere Ausbaggerung des Wittmunder Teefs. Nachdem die großen Ausbaggerungs- und Schichtarbeiten des Binnens- und Wittmunder Teefs von der Friedrichschiele bis zur Straßenbrücke erst im vergangenen Herbst beendet sind, hat der Vorstand der Deich- und Sielacht des alten Amtes Wittmund vor kurzer Zeit beschlossen, nunmehr auch noch die Ausbaggerung des Wittmunder Teefs von Wittmunder bis zur Straßenbrücke südlich von Carolinienfel ausführen zu lassen. ...

* **Oldenburg.** Städtische Baugewerkschaft Oldenburg i. D. (höhere Technische Lehranstalt) Augenblicke finden an der Städtischen Baugewerkschaft Oldenburg i. D. die Haupt- und Vorarbeiten statt. ...

* **Oldenburg.** Zahlreiche Brände. Am Sonnabendnachmittag brannte das Haus des Kolonnen- und Kriegesgeschädigten Deelen in Kleefeld vollständig nieder. ...

* **Oldenburg.** Zahlreiche Brände. Am Sonnabendnachmittag brannte das Haus des Kolonnen- und Kriegesgeschädigten Deelen in Kleefeld vollständig nieder. ...

* **Oldenburg.** Zahlreiche Brände. Am Sonnabendnachmittag brannte das Haus des Kolonnen- und Kriegesgeschädigten Deelen in Kleefeld vollständig nieder. ...

* **Oldenburg.** Zahlreiche Brände. Am Sonnabendnachmittag brannte das Haus des Kolonnen- und Kriegesgeschädigten Deelen in Kleefeld vollständig nieder. ...

* **Oldenburg.** Zahlreiche Brände. Am Sonnabendnachmittag brannte das Haus des Kolonnen- und Kriegesgeschädigten Deelen in Kleefeld vollständig nieder. ...

Doppelmord in Gelsenkirchen

11. Gelsenkirchen, 7. März. Eine furchtbare Mordtat wurde in der Nacht zum Montag in Gelsenkirchen verübt. Gegen 3 Uhr fielen vor der Fingertstraße eines Hauses in der Grillo-Strasse plötzlich aufeinander sechs Schüsse. ...

Der Mörder richtet sich selbst.

11. Gelsenkirchen, 7. März. Zu dem Doppelmord wird mitgeteilt, daß sich der Mörder, der Schloßer Schwilke, selbst gerichtet hat. Er wurde am Montagvormittag an der Kanalbrücke bei Gelsenkirchen-Bismark aufgehängt, wo er sich mit derselben Pistole, mit der er seine beiden Opfer getötet hatte einen tödlichen Schuß beibrachte.

Der Vater des Doppelmörders vor Schred gestorben. — Die Mutter erkrankt.

11. Gelsenkirchen, 7. März. Die Tat des Gelsenkirchener Doppelmörders Schwilke hat mehrere furchtbare Folgen gezeitigt. Der 60 Jahre alte Vater des Mörders, der als Portier bei den Gelsenkirchener Gießhüttenwerken angestellt war, erlitt, als er die Nachricht von der Tat und dem Selbstmord seines Sohnes erhielt, einen Schlaganfall, dem er kurze Zeit darauf erlag. Die bezaubernde Mutter des Mörders liegt auf den ausgedehnten Schwestern schwer erkrankt darnieder. ...

Oberlandjäger auf der Straße ermordet

11. Saarbrücken, 7. März. In der Nacht zum Sonntag wurde in Schiffweiler der Oberlandjäger Schlad von bisher unbekanntem Täter erschossen. Schlad wurde zwischen 2 und 3 Uhr nachts von dem beiden diensttuenden Nachtwächtern mit dem Bemerkung gemacht, daß in der Kirchenstraße anscheinend Diebe am Werk seien. ...

Ein österreichischer Peter Kürten verhaftet

11. Wien, 7. März. Die Linzer Polizei hat unter dem Verdacht des Raubmordes einen Verbrecher verhaftet, dessen Gesandnisse im Laufe des Montag ihn als einen der größten Verbrecher der österreichischen Kriminalgeschichte, als einen zweiten Peter Kürten erdienen lassen.

Vor ungefähr zwei Wochen war in Linz die Gattin eines Baumeisters ermordet worden. Der Verdacht lenkte sich auf einen Mann namens Weisbach, der vier Tage nach seiner Verhaftung in der Nacht zum Montag die Tat zugab. ...

Schwedischer Wirtschaftsführer ermordet

Stockholm, 8. März. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten Schwedens, der kürzlich zurückgetretene Direktor der Arbeitgebervereinigungen, Hjalmar von Spömw, wurde gestern nachmittag in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. ...

Mord an einem japanischen Wirtschaftsführer

11. Tokio, 7. März. Am Sonnabendvormittag wurde auf den Generaldirektor des westdeutschen japanischen Handelsbüros Mitsui, Baron Takuma Dan, ein Revolveranschlag verübt. ...

Hermann Allmers

Zum 30. Todestage des Märchendichters (9. März 1902).

Ein echter Sohn der Märch-, zugleich ein wahrer Dichter war Hermann Allmers, dessen Todestag am 9. März zum 30. Male fällt. Seine Vorarbeiten sahen seit Jahrhunderten auf dem Hofe in Rosenort bei Bremerhaven — einige Wegstunden südlich von Bremerhaven —, wo auch der Dichter am 11. Februar 1821 als einziges Kind seiner Eltern geboren wurde.

Mer führte ihn zusammen mit Ernst Hädel nach Aichia, Capri und Sizilien. Ueber Rom kehrte er gerade noch rechtzeitig zu Weihnachten, nach Neudorf zurück. Die literarische Frucht dieser Reise bildet das 1862 erschienene Buch „Römische Scherzstücke“.

Auf die Wanderzeit folgten nun wieder Jahre der Schaffertätigkeit auf seinem Märchenhof, den Allmers von jungen Künstlern ausmalen ließ, wo er auch ein eifriger Roman landfahrender Schriftsteller war. Aber er nahm auch zu fröhlichen und paffischen Fragen mit der Feder Stellung und trug erneut die Bürde des Gemeindevorleheramtes. Von einer inneren Annehmlichkeit am Krieg 1870/71 und von ihm bei heftigsten Einigung Deutschlands legen zahlreiche Gedichte aus dieser Zeit Zeugnis ab.

Kompositionen anregte, „Heidenacht“, „Spätherbst“, „Waldbeste“, „Nebelsturm“, „Auf Hügel Höhe“, „Auch auf dem Gebiete des Dramas hat Allmers sich verucht; keine „Ultrix“ wurde an verschiedenen deutschen Theatern aufgeführt. Der Roman „Harro Jarresen“, eine Märchen- und Alpensage, gewinnnt für den Veler begeistertes Interesse dadurch, daß der Held zahlreiche Züge des Dichters selbst aufweist.

„Nie lude wieder Bahnen auf und Fluren, Die du durchgehst hast in schöneren Tagen; Laß raten dir, du wirst es nur beklagen, Gehört du zu den tieferen Naturen...“

Der 80. Geburtstag brachte ihm neben anderen Ehrentiteln die Verleihung des Dr. phil. h. c. durch die

Universität Heidelberg. Ein Jahr später, am 9. März 1902, schied Allmers in Rosenort für immer die irdischen Bahnen.

„Biel lieber als das Denkmahl, das ihm Verehrer bereits ein Jahr nach seinem Ableben in Rosenort gesetzt, war es dem Dichter, dessen allem äußeren Schein abgewandt eininnerliche Art uns gerade in der gegenwärtigen Zeit so sehr zu bereichern vermag, dauernd im Herzen der Deutschen zu wohnen. Möge der gegenwärtige Gedanktag zur Erfüllung der Hoffnung beitragen, der der Dichter in „Besten Wunsch“ Ausdruck verlieh.“

Mein Ged in Seimortede, Mein Ged in Volkes Mund, So mücht ich, daß es werde Nach meiner letzten Stund.“

München-Planegg. Dr. Ludwig Rochter. Sämtliche Werte von Herrn Allmers sind bei der Schultheis Verlagshandlung Rudolf Schwarz, Oldenburg, erschienen, hier ist auch eine Auswahl der idonischen Gedichte von Allmers, von dem Verfasser ausgewählt und eingeleitet, herausgegeben worden.

Gerhart Hauptmann in Amerika.



Auf der Treppe des Rathauses von Newyork. Von links nach recht: Professor Butler von der Columbia-Universität in Newyork, Frau Gerhart Hauptmann, Gerhart Hauptmann, Oberbürgermeister Jimmy Walker. — Gerhart Hauptmann, der große deutsche Dichter, weilt zur Zeit in den Vereinigten Staaten, wo er — vor allem anlässlich des Goethe-Gedenktages — mehrere Vorträge über kulturelle Fragen Deutschlands und der Gegenwart hält.

Starke Zunahme der Wohlfahrts-erwerblosen in den Landkreisen

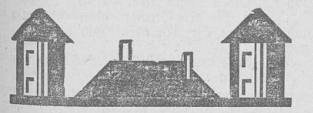
Hilfsmassnahmen des Reichs dringend notwendig.

In den deutschen Landkreisen hat die Zahl der Wohlfahrts-erwerblosen weiter erheblich zugenommen. Anfang Februar 1932 wurden in den Landkreisen 655 000 Wohlfahrts-erwerblose unterstellt. Gegenüber dem Vorjahre (325 400) bedeutet das eine Steigerung von 101,2 Prozent, gegenüber dem Vormonat (584 500) von 12,1 Prozent.

Die Zahlen zeigen, daß auch in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden die Fürsorge für Wohlfahrts-erwerblose ein Ausmaß erreicht hat, das erneute und über die bisherigen Unterhaltungsmitel erheblich hinausgehende Finanzmassnahmen des Reiches für die Bezirksfürsorgeverbände dringend notwendig macht. Schon jetzt ist in einer Anzahl von Landkreisen die Not so groß, daß — um die Unterstellungen für die Wohlfahrts-erwerblosen sicherzustellen — andere gesellschaftliche und sonstigen Verpflichtungen nicht mehr erfüllt werden können.

Plauz ist pleite.

Plauz ist pleite. Die Gläubigerverammlung findet statt. Plauz bietet: „Zwanzig Prozent!“ Die Gläubiger bebauern: „Winfelns dierzig!“ Holert Plauz entsetzt: „Berzig Prozent? Was verdienst du denn dann noch an dem Geschäft?“



Im Gutshaus von Mahlow Roman von Gerth Rothberg Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(Fortsetzung.) Horst Mahlow ließ die Schwester los. Er atmete tief und schwer. „Dorette, ich habe dich lieb. Ganz anders liebe ich dich, als ich meine anderen Geschwister liebe. Und meine Braut wird dir diese Liebe auch niemals aus meinem Herzen nehmen können.“ Dorette ging zur Tür. „Wergel, aber du hast mich gedrängt, es zu sagen. Dorette nicht mehr daran, was ich gesagt habe. Ich bin vielleicht sehr töricht, daß ich mich über deine Verschämung gräme. Willst du es auch nur die Entschämung, weil ich dich nicht eigentlich ein bißchen lieb haben wollte. Ich habe mich doch so sehr auf deine Heimatzeit gefreut, und nun kommt die Fremde und nimmt dich uns!“ „Kleines Mädchenchen“, sagte er gerührt. „Wer Jörn war in ihm verlogen. Dabei dachte er immerfort: Wie wunderbar ist doch die kleine Dorette! Er wird ja nun vielleicht auch bald einmal kommen, der sie heiratet, denn jetzt ist ja die Braut nicht mehr in Mahlow daheim. Da wird vielleicht doch diese oder jener aus der Nachbarstadt sich die kleine kleine Dorette sichern...“

und der dich dann mit fortnimmt. Wer weiß, ob du letzteres nicht doch besser findest wie ersteres?“ „Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich werde nie einen Mann lieb haben außer dir.“ Diese schlichte Aufrichtigkeit entzückte ihn. Seine Hand rührte über das kurze lockige Haar. „Schade, daß wir Geschwister sind, Dorette. Sonst hätte ich dich geheiratet.“ verlor sie ein Scherzen. „Da ging das Mädchen still hinaus. Und Horst Mahlow dachte, daß man das schon oft gehört, daß die Schwester eines Mannes nicht so leicht darüber hinwegkam, daß er nun eine andere liebe und sie nun nur noch den zweiten Platz in seinem Herzen beanspruchten konnte. Eigentlich waren das aber immer Fälle gewesen, wo die Geschwister nur sich selbst gehabt hatten, wo weder Eltern noch Verwandte da waren. „Hier aber? Man liebte und verhätschelte hier in Mahlow die kleine Dorette. „Was es nur Trost gegen die Fremde? Trost und Aufhebung, weil doch Ellen dann einmal hier die Herrin sein würde? Langsam ging Horst Mahlow hinaus. Aber ein Gefühl blieb in ihm, dem er keinen Raum zu geben vermochte. Er hatte dann noch eine kurze Unterredung mit seinem Vater. Der war in den letzten Tagen bettlägerig und konnte sich nicht viel an wirtschaftliche Dinge kümmern. Horst wurde die doppelte Arbeit nicht zuviel. Im Gegenteil, es gefiel ihm, daß er nicht oft zum Nachdenken und Grübeln kam. Von Ellen erhielt er jede Woche zwei feil fortrett gehaltene Briefe, in denen er aber zwischen jeder Zeile die Liebe erkennen konnte, die sie für ihn fühlte. Es freute ihn jedoch nicht. Und als es das endgültig bei sich feststellte, erfuhr er vor sich selbst, vor der Tatsache seiner überlebens Verlobung! „Leberrett! Welso? Es gab keine andere Frau, der sein Herz in bester Liebe entgegenlag. Also war es auch ganz gleich, ob er sich verlobt hatte oder nicht. Er wollte ja doch nur eine Verlobung eingehen. Was er einst gefühlt, war tot und kalt in ihm. Dorette! Gestillam blieb es, was er für diese kleine Schwester fühlte! Ein ganz eigenartig herzliches Gefühl war in ihm für sie. Und wie? Dorette? Wie verzweifelt sie sich benommen! Jetzt hätte er erkannt, daß sie wirklich ernstlich fürchtete, ihn zu verlieren. Daß sie fürchtete, die Fremde würde die Schwester aus seinem Herzen verdrängen!“

verdrängen. Sie würde immer den ersten Platz behaupten! „Und eines Tages kam Ellen Svenson mit ihrem Vater! Sie blieben einige Tage. Alles war vorbereitet für die Gäste. Und Ellen Svenson gewann alle gleich lieb vom ersten Sehen an. „Nur Dorette! Die schöne, kleine Dorette, die häßliche sie! Ellen erschrak selbst vor dem unedlen Gefühl, das in ihr gegen dieses junge Mädchen gleich in dieser ersten Stunde wühlte. „Was war nur mit ihr? Weshalb haßte sie Horsts jüngste Schwester? Und Horst hatte ihr doch schon auf dem Schiffe erzählt, daß er gerade diese jüngste Schwester so sehr liebte! „Ellen Angus ruhete während der Tafel immer wieder auf Dorettes federigendem Gesicht, auf dem goldblonden Haar. Am meisten aber zogen sie die Augen an, diese schönen, ungründlichen, strahlenden Augen mit den ungewöhnlich langen Wimpern, die wie Sterne wirkten. „Und Ellen stellte fest, daß auch Horsts Augen immer wieder auf seiner jüngsten Schwester ruhten. Ellen Svenson fühlte, daß sie neben dieser ungewöhnlichen Schönheit der jüngsten Tochter des Hauses Mahlow fast und ziellos wirkte. „Und diese Erkenntnis fraß an ihr. Dabei war sie ehrlisch über sich selbst erzürnt. „Weil sie Horsts Schwester so feindselig gegenüber stand, denn diese war ihr freundlich und herzlich entgegengekommen wie alle Angehörigen von Horst. Doch sie konnte es nicht ändern. „Das feindselige Gefühl gegen Dorette blieb! „Wie einfach dieses Mädchen übrigens anwesogen war! Ellens Hand rührte leicht auf ein bißchen leblos über den tollbaren Stoff ihrer eigenen Toilette. „Diese Bewegung sah Horst. „Ihm war plötzlich, als habe sie damals auf dem Schiff nicht ihr wahres Gesicht gezeigt, als sie daum sprach, man könne auch im Wohlsein Verdrängung finden. Willst du heute sie damals auch nur eine Worte gebraucht? „Denn wenn ihr Sinn so an äußerlichen Dingen hing, wie an diesem Kleid zum Beispiel? „Und Horst Mahlow sah noch mehr im Laufe dieses Abends! „Er sah den Blick, der die kleine schöne Dorette aus den Augen Ellens trat! „Da wußte er, daß er einen Mißgriff getan, als er sich mit Ellen verlobt hatte. „Trost und Stolz erwachten in ihm. Seine Liebe, kleine Schwester!“

„Wie durfte eine Frau sie so ansehen? Noch dazu die Frau, die einmal hier die Herrin sein würde? Ellen war flug! „Sie mußte genau, daß Horst von ihr verlangte, daß sie auch seiner jüngsten Schwester herzlich entgegenkam. Und aus diesem Grunde setzte sie sich nach der Tafel zu Dorette. „Das junge Mädchen bewunderte die fischen Bewegungen und die gemante Unterhaltungsabgabe der Amerikanerin. Die fallen, hellen Augen, die fast farblos waren, stöhnten ihr fürcht. Der blaßrote Mund, ein klein wenig spöttisch verzogen, war leicht geöffnet und ließ kleine, spitze Zähne sehen. Dorette dachte: „Diesen Mund küßt Horst! Und küßt darauf: „Was geht es mich an? Er hat doch auch schon andere Frauen geküßt? Damals — hing doch sein Leben auch schon mit Frauen zusammen! Bin ich denn wahrhaftig gewesen, daß ich auch nur eine Sekunde eierichtig sein konnte? Die Liebe, die er mir entgegenbringt hat mit seiner Liebe für die Amerikanerin nichts zu tun. Und einmal mußte er ja doch heiraten. „Frau Mahlow bewunderte die reiche und elegante Schwiegermutter gleichfalls aus ehrlichem Herzen. Aber sie dachte doch ein bißchen gegen sie. „So also muß eine Frau sein, die Horst festhalten kann? „Und dann glitt ihr Blick zu Dorette. „Armes, kleines Mädchenchen, dachte sie nun traurig, du liebst ihn ja, und wenn er jetzt zurückgekehrt wäre, dann hättest ihr euch doch vielleicht gefunden. „So aber glaubt ihr beide, ihr seid Geschwister und euch bindet nur eine herzliche Geschwisterliebe. Wie unarmbergig das Leben doch eigentlich ist! Das Leben und der Zufall! Und wenn in kaum einem Jahre Dorette alles erfahren muß — was dann? Dann wird sie ihr junges Herz erst verstehen. Dann wird sie wissen, daß sie Horst eine ganz andere Liebe entgegenbringt, wie es sonst eine Schwester wohl tut. Doch es ist ja alles zu spät. Horst hat gewählt, und Dorette wird das alte Mahlow verlassen, wenn sie erst alle weiß. „Herr Mahlow unterließ sich mit Mister Svenson, der ihm sehr gut gefiel. Seine Augen gingen aber sehr oft zu Dorette hinüber. Er war sehr traurig darüber, daß sich sein Herzenswunsch nun niemals erfüllen konnte. Doch der Gedanke daran war nur schon ein Unrecht. Wie gebeltem Dorette mußten schmeigen vor der Tatsache, daß Horst, der nun ein tüchtiger, ganzer Mann war, sich mit der eleganten, jungen Amerikanerin verlobt hatte. „Die noch dazu sehr reich war!“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Blick auf das Univerſum

Die Stellung und Bedeutung der heutigen Wiſſenſchaft.

Aus einer Unterredung mit
Geb. Rat Profeſſor Dr. phil. Max Planck.

Wir leben in einer ſeltſamen und unſicheren Welt. Alle Kulturen ſcheinen durch eine allgemeine Krisis bedroht zu ſein, die dem öffentlichen und dem Privatleben das Gedränge des Zweifels und des Schwankens verleiht. Manche Leute wollen darin die Anzeichen einer tiefen Aufschwüms erſehen. Andere ſehen darin die Vorboten des unermüdlichen Verfalls. Nicht allein in der Reſtaurion und der Kunſt, ſondern auch in der Wiſſenſchaft werden ſich alle Geſetze von dieſen Zweifeln erfaßt, und oftmals triumphiert der Unſinn über die Vernunft, ſo daß man ſich veranlaßt ſieht, die ewige Frage zu ſtellen, ob es etwas wie eine Grundwahrheit gibt, die man dem alles zerrüttenden Skeptizismus als Bollwerk entgegen ſtellen kann. Die große Frage, die ſich in ihrer reinen Form in der Mathematik herauskristalliert, nermag dieſes Problem nicht in beſriedigender Weiſe zu löſen. Denn die Kette der durch Logik miteinander verknüpften Schlußfolgerungen gibt nur dann einen feſten Halt, wenn ſie an einem ſicheren Ausgangspunkt beſteht. Aber wie ſollen wir den dauerhaften Untergrund finden, auf dem das Syſtem der Natur und das Weltall beherrſchenden Geſetze aufzubauen werden kann? Wir möchten zu der Annahme neigen, daß es der Phyſik, als der erſtaunten unter den Naturwiſſenſchaften, möglich ſei, den Weg zu einer Antwort zu weihen. Aber auch ſie wird von Zweifeln erfaßt, alle Grundſätze, die bisher als unſterbliche Wahrheiten galten, das Geſetz von Urfaße und Wirkung einbezogen, werden in vielen Fällen angezweifelt.

Der Glaube ſei ein unentbehrlicher Führer auf dem Wege zur Kenntnis der Fernen und der Geheimnisse der Unwelt, nicht der Glaube in dogmatischem Sinne, ſondern die feſte Zuverſicht, daß die Entſcheidung — wenn auch nur teilweise — der Wahrheit im Laufe der Zeit immer mehr gelinnet wird. Die Quelle aller Wiſſenſchaft und Erkenntnis iſt die perſönliche Erfahrung: in der phyſikaliſchen Welt gelangen wir dazu durch unſere Sinne. Was wir hören, ſehen, fühlen, iſt unmittelbare und ſichere Wirklichkeit. Es erhebt ſich die Frage: Iſt die Aufgabe der Phyſik erfüllt, wenn wir lediglich die Ergebnisse der perſönlichen Erfahrungen und Beobachtungen zu einem Syſtem vereinigen? Der Poſitivismus glaubt, das Wiſſen beſchränkt ſich auf das, was wir mit den Sinnen wahrnehmen können; für metaphyſiſche Spekulation iſt hier kein Raum.

In der Phyſik wie in anderen Wiſſenſchaften herrſcht aber nicht der Intellekt allein, ſondern auch die Vernunft. Was durch Logik überzogen, iſt nicht mit Notwendigkeit auch vernunftgemäß. Die Vernunft lehrt, daß unſere Erde mit allen ihren Bewohnern ein Nichts iſt im Vergleich zu dem unermehlichen Kosmos, deſſen Geſetze unabhängig ſind von dem, was ein winziges menschliches Hirn erdenkt; ſie herrſchten lange vor der Geburt der Menſchheit, und ſie werden noch beſtehen, wenn der letzte Gelehrte die Erde verlaſſen hat.

Vom Standpunkte der intuitiven Vernunft geſehen iſt die vermehrte Kenntnis des Alls das Ideal und das höchſte Ziel der phyſikaliſchen Wiſſenſchaft. Die Kraft unſerer Sinne und unſerer beobachtenden Inſtrumente reicht jedoch nicht aus, um die unendlich fernen Welten zu erreichen. Zu

dieſem Ziel vermögen wir nur durch mittelbare Methoden zu gelangen, ähnlich denen des Sprachforſchers, der das in einer unbekanntem Sprache geſchriebene Dokument zu entziffern hat. Die letzte Phase der wiſſenſchaftlichen Entwicklung iſt durch das Streben nach Abſtraktion gekennzeichnet. Es kann die heutige Optiſt in der Tat die Sinne ausſchalten.

Der Poſitivismus beſitzt eine geſunde, aber zu ſchmale Grundlaſe. Das höchſte Ziel der Wiſſenſchaft kann nur erreicht werden, wenn dieſe Grundlaſe eine Erweiterung erfährt und über das Zufällige und Perſönliche hinausgeſehen wird. Dies jedoch läßt ſich niemals durch formale Logik erreichen, ſondern nur durch einen Sprung in das Gebiet der Methaphyſik. Wir müſſen von der Annahme ausgehen, daß es noch eine andere wirkliche Welt gibt, die wir durch unſere Sinne und Beobachtungsinſtrumente nicht direkt erreichen können. Wir dürfen nun fragen: Tragt die Wiſſenſchaft ein Phantom nach, wenn ſie einen Ziel jüchert, das niemals völlig erreicht werden kann? Nein. Große Ergebnisse laſſen ſich nur durch Forſcher erzielen, die keine Sinnerleiſche ſcheuen; denn das Suchen nach der Wahrheit gibt auf die Dauer größere Befriedigung als der Beſitz ſelbſt. Eine vollkommene Theorie würde diejenige innigſte Vereinerung der wirklichen Welt beſitzen, die durch Beobachtung unſerer Sinne heſtellten. Die wichtigſte Vorausſetzung für ſolch eine Theorie iſt, daß ſie keine logiſche Widerſprüche enthält; im übrigen iſt der Schöpfer einer Theorie ſo frei wie der Vogel in der Luft; er darf nach Gutdünken ſeine Eingebungen folgen. Die Spekulation iſt ſchon bei der Zuſammenſtellung der Ergebnisse der Erfahrung und der Beobachtungen tätig. Jede Entdeckung ſetzt perſönliche Erfahrung und geſandliche Einbildungs-kraft voraus.

Phyſikaliſche Probleme ändern ihre Geſtalt in Abereinstimmung mit den Fortſchritten der Wiſſenſchaft. So hatte das Streben, Queſilber in Gold zu verwandeln, zur Zeit der Alchemie ſeine wirkliche Bedeutung, verlor ſich aber nach

dem Aufkommen der Lehre von der Unveränderlichkeit der Atome. Dann entdeckte jedoch Niels Bohr, daß die Atome von Queſilber und Gold ſich nur durch ein einziges Glektron voneinander unterſcheiden; damit iſt dieſe Frage aufs neue zeitgemäß und ein Ziel der wiſſenſchaftlichen Forſchung geworden. So führt die planloſe Goldmacherei zur modernen Chemie hinüber; die Unmöglichkeit des Perpetuum mobile veranlaßte die Entdeckung des Geſetzes von der Erhaltung der Kraft; und die abſolute Bewegung der Erde gab den Ausgangspunkt für Einsteins Relativitätstheorie, die für die phyſikaliſche Wiſſenſchaft einen erheblichen Fortſchritt bedeutet.

Mein Führer iſt immer der Glaube an eine in der Natur ewig herrſchende Ordnung geweſen. Alle Gelehrten füßen ſich auf irgend eine Grundwahrheit. Abgesehen von der unbedingten Unveränderlichkeit des Geſetzes von Urfaße und Wirkung glaube ich, daß die beiden Grundlegen von der Energie und der Wärme richtig ſind. Als ich ſie auf meine Beobachtungen anwandte, ergab ſich ein Widerſpruch mit den überlieferten Lehren der klaſſiſchen Phyſiker. Ich kann dies am beſten an einem Waſſerſtrahl deutlich machen, der aus einer Höhe ſtrömt. Wenn wir an dem Gas drehen, fließt das Waſſer immer dünner und fällt ſchließlich nur noch in einzelnen Tropfen nieder. Die Größe aller Tropfen iſt die gleiche; der Unterſchied beſteht nur darin, daß ſie langſamer oder ſchneller fallen. Daſelbe trifft auf die Energie der Strahlen einer beſtimmten Farbe zu, die ebenfalls ſich in Tropfen von ganz beſtimmter Größe auflöſt, wenn die Strahlung immer ſchwächer wird.

Zuerſt wüßte es, als ſeien damit die Geſetze der klaſſiſchen Phyſik alleamt umgeſtoßen. Heute wiſſen wir, daß es lediglich ein Prozeß der Verallgemeinerung, nicht aber eine Zerstörung iſt. Auf das Univerſum angewandt bedeutet das: Jeder Stern erſcheint als ein ungeheures demüßiges Laboratorium, in dem die Natur unaufhörlich am Werke iſt und wo die Hitze nach Gradmillionen zählt.

Eins der wichtigſten Probleme kommen der Geſchlechter wird das von der Energie ſein. Ihre Hauptquelle, die Kohle, iſt nach einer beſchränkten Anzahl von Jahrhunderten ſicherlich erſchöpft. Man kann nur ſchwer vorherſagen, wie zukünftige Generationen ſich hiermit abfinden werden. Es iſt reichlich Energie in der Welt vorhanden, aber wir können davon einzuſetzen keinen Gebrauch machen. So enthält unter Tagesgleiten mehr Energie, als wir jemals zu verwenden vermögen. Man will ſie u. a. auch in der Sahara konzentrieren und von dort aus über die ganze Welt verteilen. Eine andere Möglichkeit erblüht man in der Nutzung des Wechſels von Ebbe und Flut. Schließlich könnte die Atomzertrümmerung eine unerſchöpfliche Quelle phyſikaliſcher Energie abgeben. Einſes Tages ſind dieſe zur Zeit noch unmöglich erſcheinenden Pläne vielleicht verwirklicht. Mein lebhafter Wunsch wäre, in vier oder fünf Jahrhunderten einen Blick auf unſere Planeten werfen zu können, um die Wunderwelt zu erbliden, in der die kommenden Geſchlechter leben.

Bücherſchau

Die Märjner von Weſtermans Monatshefte ſind im Zeichen des Goethe-Jahres. Zwei wichtige Abhandlungen, die ſelbſt unter den vielen Goethe-Berſſenſchaftungen auffallen, verdienen beſondere Aufmerkſamkeit. Prof. Dr. Eugen Kühnemann ſchilbert, Weimar, die Stadt Goethes, die Beziehungen des Dichters zu dieſer Stadt und die Bedeutung, die ſie durch ihn erlangt hat. Den Text illuſtrieren Wiedergaben von Deſſinen des Berliner Malers Erich Rug. Der zweite Goethe-Buch hat ſeines von Prof. Dr. Philipp Witkop, Universitätsprofessor in Freiburg, würdigt Goethe als „Deutſchlands größten Bürger“. In Goethe hat das deutſche Völkertum ſeine Krönung erfahren, mit Goethe ſich geſättigt und angefügt zu einem ſelbſtändigen, das den ſchönen Geiſt der Welt zu ſich gezogen hat. Aber auch der weitere Inhalt des Heftes verdient die größte Beachtung. Wilhelm Conrad Roß, Chef der Preſſefelle der Reichsdruckerei, iſt ein genauer Kenner ſowohl des Goethes als auch ſeiner Werke. Er hat ſeine Abhandlung „Vand der Sonne“, Keiſerindrücke von der kroatiſch-dalmatiſchen Adria. Der zweihundertſten Wiederkehr von George Washingtons Geburtsſtag und ſeiner ſelbſt in einer biographiſchen Skizze „Der große George“. In der Novelle „Junger“ geſchaltet Paul Steinmüller das Schickſal zweier Menſchen, die beide dem Junger erliegen, der eine dem leiblichen, der andere dem ſeeliſchen. Weiter nennen wir: „Der goldene Hintergrund der Welt“ von Euri Moret, „Golf, ein Geſundheitsort“ von Dr. Bernhard von Limburger, und „Gulka Klum und Albin Egger-Lienz“ von Prof. Dr. Max Eisler. Da in dieſem Heft der Anfang des neuen Romans von Gulka Renker, „Das Tier im Sumpf“, ein Roman aus Afrika, beginnt, eignet es ſich beſonders gut zur Luſtgebe eines Abonnements. Wir möchten erſucht ſein, daß die Abonnenten ſich ſelbſt dieſe Bücher ſelbſt zuſchicken laſſen, ſie ſind für Porto vom Verlag Georg Weſtermann in Braunschweig einzuſetzen, über hundert Seiten hartes und mit zahlreichen ein- u. bunten farbigen Bildern geſchmücktes Probeheft. Wir bitten ein ſolches anzufordern.

„Gleiche Waſſen.“

Der Wahrſpredner ſagte:
„Es hat ſich im Laufe der letzten Jahre immer und immer weniger gezeigt, daß unſere Gegner nur mit faulſchönen, ſchamloſen Lügen arbeiten! Gott ſei Dank haben wir in Herrn Schrummke einen Kandidaten, der unſere Gegner mit ihren eigenen Waſſen ſchlagen kann.“ („Der luſtige Gaſche.“)

Die Brandkataſrophe des Stadttheaters in Jitta.



Blick auf das zerstörte Jittauer Stadttheater, deſſen gelamte Inneneinrichtung einem nächtlichen Brande zum Opfer

De junge Generation

Von H. Taden, Bonnhausen.

Ja, dat is lo'n Leben, aber nu ſchall't mol anners weern.“ Iſt Fro Brüd. Dat weer in'n November 1918. Dat nu Fro Brüd' anderees, ſo weer ic „Breiterer“ ein Soldatentent. „Weer is de Fuch een von de polit'iſchen Gaupperſonen in't Dörp. Seit annerhaff Johr all haal ic all' paar Daag een Bumm voll Welf to achterin un inner' Schödt von Fro Juhren up Ahlenmarj. „Weer jo god, wenn't anners wurd.“ Iſt Fro Juhren. „Ma, vertell die Brüdliche,“ pagt ſe ma up, wenn mi man erſt ant' Wader ſind. Krieg giſt dat denn niemals mehr. Uns Mannſell de brutt ſich denn nich mehr doſcheelen laten. Es brutt teen Subat mehr weern. Denn ward dat all' anners. All' wäl maier un fächer, ja, all' ſich't in'n Waſſe Geld verdienen. Es ſich't ſich noch munnern. Mit'n paar Johr, denn ſchirt man't Dörp na d' Stadt teen Poſtwagen mehr, denn hebt wi dor elektr'iſche Straßenbahn, ja. — Un Karf, was wü't mi noch mit'n Karf? Dor ward einfach'n Kino un maſt. Een Herr-gott giſt dat jo doch nich, ja.“ Bit ſomwat harr Fro Juhren ruhig tohört. Nu wü't ic tollt hat gegenleggen, aber dor ſett' de Brüdliche all' weer los: „Ja, Fro Juhren, Ehr Mann de ſitt nu all' drei Johr in'n Frontſtrich. Wenn dat nu wiſſiſch een Herr-gott geſt, denn meer he doch ſchönt wär dor. We hebt' todegem wi de Karf harrn, doch wäl hunger un Wol legen. Wenn dat wiſſiſch een Herr-gott geſt, dem denn brutt ic nu nicht lo Hilffens ſcherer to Welf halen. Un mwäl dan uns Lii ſünd dor in'n Karf doſchafren wern, meer dat denn nötig? Harr de Herr-gott, wenn dat wiſſiſch een geſt, dat nich verheiden muſt? Ja, is dat denn nich wahr? Ue Karf'n Kino maſen, dor hebt wi woll mehr dan.“ Fro Juhren ſund nu up un ſat: „Ja, Fro Brüd' ic maſt noch wäl hen to maſen.“ „Se, un ic wü't wäl na Hus“ antwoerd de Brüdliche. „Ma, denn erſt Wieder-ſeh'n!“

Mit imore Gedanken de Soranfallen noch beeder as anners, gung Fro Wima Juhren, een Fro in'n Anfang von de dorig, wär in't Schür. Während ic maſt, doch ic immer wär an dat, was ic eben hört harr. Schull de Brüdliche nicht doch recht hebben? Wenn Ehr Bernhard hier weer, was ſchull de woll dorlo teanen? Schull de Zied um of woll to mör

maſt hebben, dat he up ſüſſe Gedanken un to ſo'n Weening teem? Dat ſchien Ehr rein undanfor, lo über de götliche Waacht lo denken un — ſe ſchrad bi den Gedanken tolamen — viellicht lo barmen? — „Nä, dorlo driſt dat nich kamen, dorgegen wü't ic ſie wehren. Denn ic harr doch of noch Ehr beid' Jungens, de ic boden leert harr, de ic alleen to ertreden harr. Un denn harr ic dat maſt ic nu erſt richtig, jo of noch eenen Floben. Se giſt wäl doran, dat Ehr Bernhard doch wäl teern. Dorwan weer ic ſeſt über-tüſſig. Un weer nich diſſe Demeritigung een Seegebild van den Globen an Gott? — In Gedanken een Seegebild de dörpſtark as Kino. Se ſchrad tolamen, as ſeeg ic noch einig wäl Tier. Dat broch Ehr wäl ganz lo Beſinnung, un nu maſt ic erſt, dat de Rod' über-ſchop't nich mehr hergeem, de Welf dr her weer, un ic bi all' Ehr Gedanken bloß immer wieder muſten harr.“

As ic wäl rinfem, ſeten up den Törffalten bi'n Ahen Ehr beid' Jungens, Wilm un Bernd un Jungen, jungen een Reed, was ic erſt den Dag vörher leert harrn, das de Vittingd' Anni Ehr ſitt'en Böt' un d' Stadt: „D Tannenbaum, o Tannenbaum, der Kaiſer hat in'n Saal gebau'n“. Een Bild van Ehr Wadder, un ſill weern de beiden lüſten Säng'er. Worin ic ſill weern in ſchullen, wiſſen ic nicht, aber ic fragen of nich bornah. Se wuſſen, Ehr Wadder wü'd Ehr anſcharen. All' de Ereigniſſe in d' letzte Zied herem Ehr licht raſcher maſt. Imme Bar harr ic noch bi vör färt' Zied hatt, denn muſt een affawer weern, un nur ſchull de ganz Arbeit mit een Werd beſtändig weern, dat weer unmöglich. De Früd't muſt affawer weern. Dat Wech freeg knapp genug to fräten, un de dor nich in böien moelen deſt de vermal'dat Bech up'n Stall. So of den ollen Bar Reuten. Wat Geſch' weer, ſöhr he ganz genau dör, un lo muſt he een Stüd' Bech näl' annen dor ut'n Stall bringen.

Wenn lo den Dag über de beid' Mägd Anni un Meta in de arde Arbeit ſeten, mit irsden een Handarbeit beſchäftigt, denn Jungen ic mechtlich. Weſſens Beeder de ic dan beſamt' Urlaubers hört harrren. Die jungen ſeten denn dorbi un hörden to. Ganz ſill lurdan je up diſſe Leeder, de mecht weert mödig klingend van Affiche, ſeimehr oder of Wimmerwiederlehr Jungen. So teem dat mechtmals wäl, dat diſſe Leeder Wilm, de doch all dat inwee Johr na d' School gung un all däl verfund, de Tranen in

de Oren brockden. Dat weer beſümmers, wenn je wan den Wader, de in den groten Krieg truck, un ſin Familien Jungen:

In Baden da ſiehet ein kleines Haus,
Der Vater der mußte zum Kriege hinaus.
Schmer ſiel ihm der Abſchied,
Schmer ſiel es den Seinen,
Denn er hatte ein Weib,
Zwei muntere Kleinen.

Denn harr he mennigmal hulen muſt. Weer nich of ſin Wader jo uttruden? Weer nich of ſin Wadder un de beid' munter' Kleinen, van de he jo of een weer, torigglöbigen? Weert' denn nich ganz ungewiß, off ſin Wadder überhopt wärreem? Anner Rinner teenen in d' Schol un vertellen „Min Wader kumm' über“, „Min Wader ſ' wärreem“. Wenn he dat hör, denn löch he Wilm, ſid een Geit, wor he alleen weert, un drig erſt de Tranen weg, denn he weer doch in'n Jung, he wü't teen Tranen teanen.

Eff un to, wenn lo in Schummern ſin Wadder eben in d' Stum leet, denn frog he woll: „Kumm' Wader woll all' bold wär?“ „Ä, weer nich, min Jung“, weer denn de Antwort van ſin Wadder, un in Ehr Ogen löch ſid in'n Tran. Denn frog he nich wieder. Ein Gedanken gungen trüg in de Zied, wo he noch lo'n ganz lüſten Knirps weer. Do harr he up ſin Wader ſin Foot ſeten, dat Weer ſatt mit ſin ſitt' Arms ſumſammert, un lo harr he im dör't ganze Hus dragen. Un denn noch wat later meer he mit ſin Wader nu'l Land gahn to plögen. Bi jeden Tag weer he mit up un dal lopen. An'n Floog harr he ſid denn faltholln, oder ſin Wader de harr in Band an'n Floog bumen, un dor hüll't he ſid an ſat.

Denn teem eenes geden Daags van de Wolf een Bild mit van ſin Wader. Een Keert mit'n langen Bort un lo diſter Dagen. Lang' heit Wilm dat Bild beſehen. Weer dat woll wü'del ſid Wader? Kumm' dat anohn? Se harr ſid ſin Waders Photographie. Wilm, dorin wü't he of een Bild van ſin Wader, un dat floog he up. Dat weer in glüſel't ein lachend Geſicht. Denn hüll't he dat nee doroggen, un wü't knapp glömen, dat up de beid' Wiler ſin Wader weer. Kumm de ſid lo verannert hebben? De beiden Wiler heit he wäl lang beſeken. Langſam jung de Achjährige an to begriepen, dat dat doch wat Belüners weer, was diſſe Teeken van gerechtfertigt' But in de Züg' un Doen van ſin Wader maſt harr.

Bernd meer knapp een Johr old, as ſin Wader wegung. He teem im knapp. Bloß van Wiler, un lo teem dat of, dat he mol, as ſin Inſel, ſin Tant un de Ehr Rinner dor wäl weern un he de beiden Witten bi ſin Inſel up Schot lehn harr, naſer to ſin Wadder ſat: Wadder, du ſchult maſt'n richtigen Wader kopen. Ein richtiges groten un lebennigen, wor'n of bi up'n Schot ſitt'en kann.

Bernhard Juhren is unerrüſchen wärreem. De beiden Jungs, Wilm un Bernd, ſind grof wern, un Fro Brüd' heit ſid ganz immer. Weer heſt Johr later teeg ic off un to malnd' Karf, denn leet ic in't Quierſchau in een van de erſt ein Bant un hör ganz genau lo, was de Paſter ſa. Ja, dor weer anners woll nimmis in de Karf, de ſo ſill un anbdändig toh'r as de Brüdliche. Un wenn denn de Paſtor mal recht häutig wurd, un mal probig, was Ehr geſull, denn nich tofrop je woll. Wü'müner teem't vör, dat of Wima Juhren in d' Karf weer. De ſeet mechtlich immer de Kanjſel un ſum van dor Fro Brüd' immer ſeet. Wenn ſid denn Ehr Ogen dreeren, ſich'en ic beid' een Gedanken to hebben: Ue Karf een Kino meeren. Nä, doch god, dat's nich paſſere weer. Fro Brüd' weert lo Beſinnung kamen. Ehr poliſtiſche Tätigkeith harr Ehr nich inbrocht. Es wü't danndig, dat ic bloß verhegt weer, dat bloß'n paar ſo „Jührens“ den Juhren doran hatt harr.

Wilm un Bernd aber ſind as Jungens upwüſſen. Wemlich Daag Hus hebbt ic hatt und de beid' Ehr god Dahn. Es ſind Ehr Wadder pandag wäntbar dorſt, dat ic lo up trummel't heit. An Ehr Gedanken aber ſich't ſich die Wiler van de Kriegſzeit. Es hebbt Ehr Denken un Handeln dandag een ganz beſümmert Liſſen geben. Se is aners, de junge Generation, as de emern, de nu old ſind. Dat Weſen, de Entſchlußkraft, de amers ein ſiehmütig' bi Darrigleihen harr, heit nu all' de Twingſtäg'ighe. De ernite Zied heit ſid in Ehr Ogen mall, de heit uſſen hall. De aber, wenn ic mit Wilm'schen van Ehr Beſinnung tolamen ſind, ſtant un ſüchend weert, wü't ic mecht, dat ic all' ſtammen na'n annen Dürſchland ſtreem un ſe ſatt an dat nee Dürſchland giſt. Weer ic ſind Deſſalien, un de Kamp un ein Deel ne' mal perſönlichen Würdeel giſt, de Dürſchland eeg' geniale Kraft. Es we'r aber of, dat ic Wilm'schen Tolmüſ' ſind un dat dat diſſe Wolf wü't ſchöpfung un Ehr jü't, up de junge Generation.